

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Band: 4 (1928-1929)
Heft: 15

Artikel: Zum Kapitel Gas und Zivilbevölkerung = Sur le chapitre "Gaz et population civile"
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-710754>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der Schweizer Unteroffizier

OFFIZIELLE MITTEILUNGEN
DES SCHWEIZERISCHEN UNTEROFFIZIERS-VERBANDES
COMMUNICATIONS OFFICIELLES DE L'ASSOCIATION
SUISSE DE SOUS-OFFICIERS

Le Sous-Officier Suisse

Abonnements-Bestellungen
und Inserate
sind an die Administration
Rigistr. 4, Zürich zu richten

Redaktion „Schweizer Unteroffizier“: E. Möckli, Adj. U.-Off., Postfach Bahnhof Zürich
Redacteur de langue française: 1er Lieut. Dunand, Escalade 8, Genève
Administration Verlag u. Inseratenabteilung: Rigistrasse 4 in Zürich 6

Zum Kapitel Gas und Zivilbevölkerung.

«Sie mögen einwenden, was Sie wollen, unsere Armee nützt ja doch nichts mehr, **denn man hat ausgerechnet, dass in einem künftigen Krieg** soundsoviel Flugzeuge mit soundsoviel Bomben genügen werden, um eine Stadt wie London in soundsoviel Sekunden vollständig zu vernichten!» So oder ähnlich lautet das allbekannte Argument, das jeder Diskussion den Faden abschneidet; diese unanfechtbare arithmetische Gleichung — soviel Gas, soviel Tote —, die, von irgend einer Zeitung in die Welt geworfen, solange von roten Parteiversammlungen, Frauen- und Pazifistenkongressen, Blättern aller Schattierungen wiederholt wurde, bis niemand mehr an ihrer Richtigkeit zu zweifeln wagte; diese letzte Weisheit, mit der berufsmässige und Gelegenheitszweifler gegen unsere Armee zu Felde ziehen und mit der wir uns heute etwas auseinandersetzen wollen.

«Man hat ausgerechnet —». Wer hat denn ausgerechnet? Alle diese mehr oder weniger wissenschaftlichen Behauptungen und Berechnungen, die die Neigung haben, die Gefährdung der Zivilbevölkerung durch einen künftigen Krieg zu übertreiben, lassen sich auf drei Quellen zurückführen.. Da wäre einmal eine Gruppe von sogenannten militärischen Fachleuten des Auslandes, Kapazitäten erster Ordnung, die, wie uns die rote Presse versichert, «mehr vom Kriege verstehen als alle unsere Generalstäbler zusammen, denn sie haben den Weltkrieg mitgemacht!» Das ist nun auch so eine letzte Weisheit, die man in der Diskussion oft zu hören bekommt: «Ich habe einen Bekannten, der den ganzen Krieg mitgemacht hat, und der hat gesagt usw. usw.» Kann man nicht ebenfalls mit einem solchen Kronzeugen aufwarten, so muss man sich geschlagen geben, denn, wie gesagt, der Bekannte «hat doch den Weltkrieg mitgemacht!» Alle Achtung vor dem eigenen Erleben, aber es befreit schliesslich doch nicht von der Beweisführung. — Im besondern sind es nun aber die Herren General Deimling, Major a. D. Franz Karl Endres und wie sie alle heissen, erstens einmal heute samt und sonders überzeugte Pazifisten und als solche wohl nicht geeignet, ein militärisches Fachurteil mit der nötigen Objektivität abzugeben; und was im übrigen ihre militärische Vergangenheit anbetrifft, so hat ja vor nicht zu langer Zeit eine Polemik in der «N.Z.Z.» Deimlings Fähigkeiten zum mindesten sehr zweifelhaft erscheinen lassen; Endres sass sogar schon im Jahre 1916 als pensionierter Major zu Hause! Wir tun also wohl gut, diesen Herren nicht grössere Kenntnisse zuzutrauen als unsern eigenen Fachleuten!

Eine andere Gruppe von Gaskriegsspezialisten ist, im Gegensatz zur genannten, auch in der Schweiz vertreten:

nach den Militärs kommen die Chemiker. Ich möchte da als Beispiel eine gewisse Fräulein Dr. Woker herausgreifen, Privatdozentin an der Universität Bern, daneben Sozialistin, Pazifistin und Frauenstimmrechtlerin. Diese Dame versteht es, auf zahlreichen Vortragsreisen einem empfänglichen Publikum an Hand von Formeln und Zahlen klipp und klar zu beweisen, dass unsere Armee im Zeitalter des chemischen Krieges ein Nonsens ist. Fr. Woker mag in ihrem Fach gut sein, aber wer die Wirkung eines Gases kennt, kennt doch damit noch nicht seine taktische Verwendbarkeit! Der Mensch ist kein Meerschweinchen, Fr. Professor; er wehrt sich, wenn man ihm Gift geben will!

Viel geeigneter jedoch, das Publikum nervös und für alle Schauergeschichten empfänglicher zu machen als alle bisher genannten Versuche, ist die planmässige Propaganda gewisser Regierungen. Damit die Parlamente anstandslos die gewünschten Kredite bewilligen, werden da riesige Luftmanöver inszeniert, in deren Verlauf es regelmässig dem Feind gelingt, die Hauptstadt mit Bomben zu belegen. Ueber die Wirkung eines solchen Gasbombardements wird dann die öffentliche Meinung während Wochen mit allen dem Staat zur Verfügung stehenden Mitteln der Beeinflussung solange «aufgeklärt», bis der Zweck erreicht ist. Und von den grossen fremden Propagandaküchen aus gelangen schliesslich diese Tendenznachrichten auch in unsere Presse vom «Volksrecht» bis zum konservativen Bauernblatt und untergraben das Vertrauen in den Wert unserer Armee, so dass man schon von durchaus ernsthaften Leuten die Ansicht hören kann, man solle mit dem ganzen Bettel abfahren und nur noch für 40 Millionen jährlich Flugzeuge bauen!

Wie steht es nun in Wirklichkeit mit der Gasgefahr für das Hinterland? Sicher wird in einem künftigen Krieg dem Gas trotz aller Konferenzen und Abmachungen eine erhöhte Bedeutung zukommen, und es ist wohl nicht ausgeschlossen, dass einmal tatsächlich ein Gasangriff auf das Hinterland ausgeführt wird, — aber ist das nun schon ein Grund, die Flinte ins Korn zu werfen? Gewiss, die Verwendung von Giftgasen gegen Menschen dünkt uns unfair, geht uns gegen den Strich, — aber der Krieg wird nun einmal nicht nach Spielregeln durchgekämpft, die Zeit der wehenden Fahnen und blitzenden Säbel ist vorüber, und es ist wirklich heute nicht der Augenblick, über die Unmenschlichkeit des Krieges zu jammern und ergeben die Hände in den Schoss zu legen! Die Gasgefahr ist vorhanden, sie wird durch keine Verträge aus der Welt geschafft; wir wollen sie aber auch nicht schwärzer malen als sie ist! Was für ein Interesse hat eigentlich eine Partei daran, die Zivilbevölkerung der andern zu bekriegen? Zweck des Kriegführens ist das Niederwerfen des Gegners; Mittel dazu, jedoch niemals selber Zweck, kann die Vernichtung von Menschenleben sein. Den Erfolg einer

Kampfhandlung nach der Zahl der Opfer zu bemessen, dazu ist wirklich nur ein weltfremder Pazifist imstande! Mit einem erfolgreich durchgeführten Gasangriff auf eine feindliche Stadt erreicht der Angreifer eine moralische Depression des Gegners. Mit dem gleichen enormen Aufwand an Jagd- und Bombenflugzeugen, dessen eine solche Unternehmung zu ihrem Gelingen bedarf, kann der Angreifer aber mit viel mehr Aussicht auf Erfolg etwa einen wichtigen Bahnknotenpunkt oder ein paar lebensnotwendige Fabriken zerstören und dadurch nicht nur eine moralische, sondern auch eine militärische Schädigung des Gegners erreichen. Er wird zum mindesten Einsatz, Chance und Ergebnis gegeneinander abwägen müssen. Und da arbeitet die Zeit gegen ihn; denn der Technik, die imstande war, einen Gasangriff durch Flugzeuge möglich zu machen, wird auch die Erfindung der nötigen Gegenmittel nicht unmöglich sein. Der menschliche Geist hat noch für jedes Gift ein Gegengift gefunden!

Wir wollen die Gasgefahr nicht unterschätzen; aber es nützt auch nichts, sie zu übertreiben und vor ihr den Kopf in den Sand zu stecken. Im Gegenteil, wir dürfen nicht zulassen, dass die Feinde der Armee mit ihren planmäßigen Uebertreibungen der Gasgefahr das Vertrauen in unsere Landesverteidigung untergraben, sondern wir wollen uns der natürlichen Schranken auch dieses neuen Kampfmittels bewusst bleiben und im allgemeinen etwas weniger auf die Alarmrufe ausländischer Friedensapostel und das Geklatsch der internationalen Sensationsblätter, dafür aber etwas mehr auf unseren eigenen gesunden Menschenverstand bauen!

S.

Sur le chapitre "Gaz et population civile".

« Vous pouvez en dire ce que vous voudrez, notre armée ne sert plus à rien parcequ'il a été établi que dans une prochaine guerre, tant d'avions avec bombes suffiront à détruire une ville comme Londres en peu de secondes. » Dit comme cela ou autrement, voilà un argument qui coupe le fil à toute discussion; cette opération arithmétique, que l'on ne peut pas combattre: « tant de gaz — tant de morts », a été jetée dans le monde par différents journaux, par des partis, par des femmes, par des congrès de pacifistes, par des journaux de toutes les couleurs, jusqu'à ce que personne ne fasse plus aucune opposition; c'est la dernière création trouvée par les incrédules d'occasion ou de profession contre notre armée et avec lesquels nous ne voulons pas discuter.

On a comparé? — Qui a comparé? — Toutes ces plus ou moins bonnes croyances ou contes scientifiques, lesquels doivent influencer les populations civiles, peuvent provenir de trois sources.

En premier lieu, ils proviennent de soi-disants professionnels militaires étrangers, aux capacités de premier ordre d'après ce qu'en dit la presse rouge: « ils comprennent beaucoup plus la guerre que tous nos officiers de l'E. M. G. parcequ'ils ont fait la guerre; c'est encore une de ces affirmations que l'on entend généralement dans la discussion. Ou encore: « j'ai une connaissance qui a fait toute la guerre et cette connaissance a dit telle ou telle chose ». Devons-nous peut-être croire un témoin de la couronne et chanter que nous devons alors nous déclarer perdu parceque notre connaisseur a vu toute la guerre, et qu'il sait ce qui en est. Nous devons avoir tous les respect pour ceux qui ont vu, mais ce qu'on a vu n'est pas encore la preuve. En particulier, on nomme M. le général Daimler, Major à d. Franz Karl Endres et combien d'autres pacifistes, comme ils s'intitulent. Du

moment que ces personnages sont pacifistes croyants, nous ne sommes plus obligés de croire qu'ils nous donneront une opinion objective; pour ce qui concerne du reste le passé militaire de ces personnes, nous avons pu voir dans la « N.Z.Z. », que les capacités de M. Daimler sont en tous cas peu sûres. Endres était déjà en 1916, à la maison comme major pensionné. Nous ferons donc bien de ne pas croire sans autre aux grandes capacités militaires de ces connaisseurs.

Un autre groupe de spécialistes en matière de gaz, lequel est en opposition au premier, est aussi représenté en Suisse: ce sont les chimistes. Je voudrais ici citer particulièrement Mademoiselle la doctoresse Woker, professeur privé à l'Université de Berne, socialiste, pacifiste, pour le droit de vote des femmes. Cette personne, dans ses conférences, sait très bien impressionner le public qui est assez subjectif, par des formules de chimie, prouvant que dans la guerre future de gaz notre armée serait un non sens. Mlle. Woker est peut-être bonne dans sa matière de chimie, mais qui connaît l'action d'un gaz n'en connaît pas pour autant son emploi tactique. L'homme n'est pas un cochon de mer, Mademoiselle, il se défend quand on veut lui donner du poison.

Plus apte à rendre le public nerveux, pour lui faire croire à certaines histoires, est la propagande systématique de certains gouvernements.

Pour que des parlements accordent les crédits demandés, on organise des manœuvres aériennes incroyables pendant lesquelles l'ennemi réussira toujours à bombarder la capitale.

On informe le public du résultat de ces bombardements jusqu'à ce que le but soit atteint.

Et, depuis les grandes cuisines de propagande, ces nouvelles tendancieuses pénètrent jusque dans la plus petite presse, voir même le bulletin agricole; elles contribuent à faire douter de la confiance dans la valeur de l'armée en général de sorte que nous pouvons entendre aujourd'hui des personnes très sérieuses émettre l'opinion qu'il vaudrait mieux en finir avec toutes ces dépenses militaires, et qu'il n'y aurait plus qu'à attribuer la moitié du crédit annuel actuel à la création d'une armée aérienne.

Comment pouvons-nous juger du danger des gaz dans l'intérieur du pays?

Naturellement, lors de la prochaine guerre, en dépit de tous les contrats et de toutes les conférences, il est certain que les gaz seront l'arme la plus considérable et il n'est pas exclu qu'une fois ou l'autre des attaques par avions auront lieu aussi à l'intérieur. Mais, ce n'est pas une raison pour jeter nos armes. Il est entendu que le combat avec des gaz, contre la population civile en particulier n'est pas loyal; mais les temps des sabres et des drapeaux sont passés et aujourd'hui la guerre ne se fait pas avec des règles de jeux. Ce n'est pas le moment de se lamenter sur les inégalités de la guerre. Le danger des gaz est évident et il ne sera pas éliminé par des contrats.

Quel peut bien être l'intérêt de l'ennemi lorsqu'il entreprend la guerre contre la population civile?

Le but de la guerre est la destruction complète de l'adversaire. Le combat contre les civils est un des moyens pour arriver au but.

Le but n'est pas atteint avec un nombre plus ou moins grand de victimes.

Par une attaque aux gaz contre une ville l'assaillant, espère démoraliser son adversaire. Avec un grand nombre d'avions de chasse et d'autres chargés de bombes, l'assaillant a une perspective plus grande d'opérer effectivement en détruisant par exemple un point impor-

tant de liaison de lignes de chemins de fer, un fabrique, ce qui correspond forcément à une perte pour l'adversaire.

Mais l'assaillant doit avant tout considérer la perte éventuelle de ses hommes et de son matériel et la comparer avec le rendement probable d'une expédition quelconque. Il doit aussi compter avec les éléments naturels qui peuvent entraîner ou accroître ses pertes.

Les techniciens qui ont étudié les possibilités d'une attaque avec les gaz par avions étudieront les possibilités des contre-attaques.

Le cerveau de l'homme a toujours trouvé un contre-poison pour chaque poison.

Nous voulons juger le danger des gaz dans sa propre valeur. Mais il ne faut rien exagérer. Ne restons pas inactifs et ne tolérons pas que les ennemis de l'armée arrivent à rendre illusoire la valeur de notre défense nationale par une propagande déplacée. Il nous faut juger de cette nouvelle arme pour ce qu'elle vaut et ne prêtons pas trop l'oreille aux apôtres de la paix telle qu'ils la professent, mais nous devons prendre nos dispositions défensives avec une saine et intelligente compréhension.

S.

Militärisches Allerlei.

Unsere Milizarmee mit ihren Vorzügen und Schwächen bietet immer wieder Gelegenheit zu reden und zu schreiben. Es befassen sich mit ihr gegenwärtig eigentlich mehr Unberufene, als Berufene. Für die Verteidigung des Friedensgedankens und die Propaganda zur Zerstümmerung der Armee hat sich die «Schweizerische Zentralstelle für Friedensarbeit» ihre Commis voyageurs geschaffen, die ihre Redetätigkeit überall intensiv und mehr oder weniger glücklich entfalten. wo Aussprachen über die Armee stattfinden. Kein Blättchen im ganzen Schweizerlande erscheint ihnen zu gering, um ihre Ideen über die Abrüstung ins Volk hineinzutragen und «aufzuklären». Kein Vortrag über dieses Thema, keine Gerichtsverhandlung, die sich mit Dienstverweigerern befasst, geht vorbei, ohne dass nicht die Sendlinge der Friedenszentrale dabei wären! Die Leute sind ausdauernd und mit vorbildlichem Eifer am Werk, das muss man neidlos anerkennen. Sie leiden auch nicht an übertriebener Bescheidenheit, und die Unverfrorenheit, mit der über die Führer unserer Armee geschrieben wird, steht als Gipfelleistung da. «Bewusste Irreführung des Volkes» wird in der Tagespresse offen denjenigen vorgeworfen, die behaupten, unsere Armee könne etwas nützen. Fast könnte man glauben, unmittelbar vor einer Volksabstimmung über Abschaffung oder Beibehaltung der Armee zu stehen, die anscheinend vorbereitet werden will. Wir zweifeln nicht daran, dass unser intelligentes und urteilsfähiges Volk den Urhebern dieses auffälligen Rummels zur Verhöhnung unserer staatlichen Einrichtungen und der Lächerlichmachung verdienter Eidgenossen nicht restloses Vertrauen entgegenbringen wird. Schliesslich haben unsere führenden Männer, die Recht und Gesetz gegen skrupellose Anmassungen verteidigen, für unser Land bereits etwas geleistet **durch die Tat**, die unentwegten Propheten aber vorerst nur einmal durch schöne Worte und durch Gefühlsausbrüche. Wie ihre **Taten** aussehen und welches Glück sie damit haben werden, ist noch abzuwarten.

Zwei kontradiktorische Veranstaltungen, die Abrüstung betreffend, ragen in den letzten Wochen aus allen übrigen heraus: In Pfäffikon-Zürich stand Herr Oberstdivisionär Wille Herrn Professor Ragaz gegenüber, und in Schaffhausen unternahm es Herr Oberst

Bircher mit Erfolg, antimilitaristischen Hochflug auf den Erdboden zurückzuführen. Dort schlug sich Herr Professor an die Brust und behauptete, er habe seiner Lebtage noch keinen Soldaten zur Dienstverweigerung angestiftet. Dass er's nicht **direkt** getan hat, glauben wir ihm. Aber dass zufolge seiner Theorien, die er und seine theologischen Jünger von Kanzel und Rednerpult herunter ins Volk hineintragen, schon mancher wackere junge Eidgenosse indirekt zur Dienstverweigerung veranlasst worden ist und dann die Strafe zu tragen hatte, vor der ihn seine Berater nicht retten konnten, scheint uns ebenso sicher. Die leicht zur Fanatik neigende Art des Herrn Professors wurde sehr vorteilhaft abgelöst durch die vornehmen, ruhigen und sachlichen Darlegungen von Herrn Oberstdivisionär Wille. Die Diskussion wurde zur Hauptsache bestritten von dem antimilitaristischen Anhang, der mit seinem Lehrer aus der Stadt Zürich nach Pfäffikon hinaus gepilgert war, um dort dem Uneingeweihten mit ihren Voten ein Bild der Volksabstimmung im Zürcher Oberland vorzutauschen. Es haben dabei nicht alle gescheit geredet; läppische Ausfälle gegen unser Offizierskorps und unsere gesetzlich verankerten militärischen Einrichtungen fanden bei unsern urchigen Oberländern nicht das erwartete Verständnis.

Mit Eleganz entledigte sich Herr Oberst Bircher seiner Aufgabe in Schaffhausen. Der Aufmarsch zu der Versammlung war ganz imposant. Der Korreferent erhob nicht wie sein Kollege in Pfäffikon, den Geistesflug zu den Sternen hinauf, sondern auch er rechnete mit Menschen wie sie nun einmal sind. Sein Referat fand daher in der armeegegnerischen Presse schlechte Aufnahme. Alles in allem bedeutete diese Veranstaltung eine kräftige Willenskundebühne der Schaffhauser, für Verfassung und Armee einzutreten.

Eines wird nach diesen beiden Aussprachen im Anschluss an alle früheren immer deutlicher ersichtlich: die Abneigung gegen kontradiktorische Versammlungen wächst und aus früheren Befürwortern derselben werden Gegner. Im geistigen Kampf steht man immer denselben armeefeindlichen Gegnern gegenüber — eben diesen commis voyageurs — die ihre Ueberzeugung mit allen Mitteln an den Mann zu bringen suchen. An ihrer Gesinnung auch nur ein Jota ändern zu wollen, ist ein müssiges Unterfangen, solange wenigstens, als die Weltgeschichte nicht durch eine neue Katastrophe darüber belehrt, dass nicht schöne Worte unser Volk retten können, sondern die Tat. **Wir** glauben an die Macht des **Willens** und der **Kraft**, die **ändern** an die Macht des **Geistes allein**, die stets versagt hat, wenn Sein oder Nichtsein von Völkern auf dem Spiele stand.

Als bubenhafter Versuch, Rekruten die **Dienstverweigerung** nahezu legen, wurde in Zürich — wohl von einigen politischen grünen Jungen — ein zweiseitiges Hetzblättchen verteilt, das durch die darin enthaltenen lächerlich-blöden Uebertreibungen zur Wirkungslosigkeit verurteilt war.

Im Nationalrat ist die Einführung der **pädagogischen Rekrutenprüfung** mit 104 gegen 43 Stimmen abgelehnt und damit die früher an dieser Stelle ausgesprochene Befürchtung Tatsache geworden. Wir bedauern diesen Entscheid aufrichtig. Auf alle Fälle möchten wir dringend wünschen, dass Intelligenzprüfungen, nachdem aus dem Dienstbüchlein keinerlei Andeutungen über die geistigen Fähigkeiten des Trägers zu finden sein werden, in den Rekrutenschulen in vermehrtem Masse und eingehender vorgenommen werden. Das allein kann verhüten, dass wir als Kader geistig minderwertige Leute zugewiesen erhalten, die sich flott zu präsentieren verstehen, aber versagen, sobald an ihre geistigen Fähigkeiten einiger-